Zeitschrift: Jahresbericht des Historischen Museums in Bern

Herausgeber: Bernisches Historisches Museum

Band: - (1903)

Artikel: Bericht über die Studienreise an die Ethnographischen Museen Deutschlands und Hollands

Autor: Zeller, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043630

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bericht

über eine Studienreise an die Ethnographischen Museen Deutschlands und Hollands.

Von Dr. Rud. Zeller (Juli 1903).

Das starke Anwachsen und die Neuordnung der ethnographischen Abteilung des historischen Museums liessen es dem Berichterstatter als wünschenswert erscheinen, für die allmähliche Ergänzung und wissenschaftliche Aufstellung unserer Sammlung durch Studium und Vergleichung der ausländischen grossen Anstalten ähnlicher Richtung eine breitere Grundlage zu schaffen und Erfahrungen zu sammeln. Da auf dem Gebiet der Völkerkunde Deutschland und Holland die Führung übernommen haben und ihre ethnographischen Museen für diese Wissenschaft von grösster Bedeutung sind, so war die Route eine gegebene, und es galt nur, die beschränkte Zeit der Sommerferien so einzuteilen, dass sie möglichst ausgenutzt werden konnte.

Die koloniale Bewegung in Deutschland hat zu der Gründung ethnographischer Sammlungen in manchen Provinzialstädten geführt, so in dem benachbarten Freiburg im Breisgau, wo ausser der ältern ethnographischen Universitätssammlung die städt. Sammlungen für Völkerkunde erstanden sind. Leider etwas abgelegen,[1]) hat diese Sammlung in der kurzen Zeit ihres Bestandes (za. 6 Jahre) doch interessante Serien. Dem

---

[1]) Im Turnseeschulhaus, Vorstadt Wiehre.

Gouverneur Leutwein aus Deutschsüdwestafrika verdankt sie das schöne Material über die Herero und die Ovambo, dann ist auch das Congogebiet ordentlich vertreten. In richtiger Erfassung der Aufgabe eines Provinzialmuseums ist die Leitung (Stadtrat Ficke und Prof. Grosse) offenbar bestrebt gewesen, durch kleinere Sammlungen auf um so breiterer Grundlage dem Besucher ein Bild fremder Kulturen zu verschaffen. Sehr originell ist die indische Götterecke (die Haupttypen des indischen Pantheons) und qualitativ sehr bedeutend die Sammlung alter japanischer Keramik, wofür das Museum z. Z. wohl einen der besten Kenner japanischer Kunst, Prof. Grosse, zur Hand hat. Die Aufstellung der Sammlung ist sorgfältig, doch merkt man den beginnenden Platzmangel.

Dass eine schöne und bedeutende Sammlung ihren Zweck nur sehr unvollständig erfüllen kann, wenn sie schlecht untergebracht ist, lernt man in Frankfurt am Main. Es ist kaum glaublich, wie dieses reiche Gemeinwesen es sich gestatten kann, seine ganz bedeutenden ethnographischen und historischen Sammlungen in den finstern Räumen des ehemaligen Gewandhauses unterzubringen; in Räumen, in denen man teilweise tagsüber die elektrische Beleuchtung einschalten muss, um nur etwas zu sehen, und das im Juli! Dazu noch altes Mobiliar, so dass von einem Studium der wertvollen alten Sammlungen aus der Südsee (Polynesien), die durch neuere Erwerbungen aus den dortigen deutschen Schutzgebieten ergänzt werden, sowie der wichtigen Sammlungen Rüppels aus Nordostafrika kaum die Rede sein kann. Eine schöne Kollektion chinesischer Kostümpuppen ist leider ganz ungenügend etiquettiert.

Im Vergleich zu Frankfurt ist das Wenige, was Mainz aufzuweisen hat, musterhaft untergebracht und aufgestellt. Es ist in der Hauptsache die gut ausge-

wählte Sammlung, welche der Mainzer Konsul Hernsheim in Melanesien zusammengebracht und der Stadt gestiftet hat.

Die ethnographische Sammlung in Köln, welche, obwohl eine junge Gründung, unter der Direktion von Foy schon sehr schöne Sachen aufweisen soll, musste unberücksichtigt bleiben, um die Zeit auf die altberühmten Sammlungen Hollands zu verwenden.

Da sind zunächst in Rotterdam zwei Sammlungen zu erwähnen, die einander schön ergänzen, zum ersten diejenige im sog. Prinz Hendrick Museum im Yachtklubgebäude am Hafen. Sie ist bedeutend für Indonesien und Ostasien, und die Sammlung von Batikstoffen dürfte wohl einzig sein in ihrer Art. Direktor Snellemann ist auch bemüht, durch sorgfältige Etiquettierung vermittelst gedruckter Etiquetten das Verständnis der Sammlung zu erleichtern, und dafür ist ihm der Fachmann ebensosehr dankbar wie das grosse Publikum. Die zweite Sammlung in dem prachtvollen unter der Direktion unseres Landmannes Dr. Bütikofer stehenden zoologischen Garten ist ungemein reich an Gegenständen aus dem Congogebiet. Sie ist immerhin dort nicht sehr am Ort und würde mit der andern vereinigt und in ähnlicher Weise bearbeitet dem Forscher wie dem Publikum um vieles nützlicher sein.

Da die staatlichen Sammlungen der Niederlande alle in der kleinen Universitätsstadt Leiden untergebracht worden sind, wohl wegen dem Anschluss an die altberühmte Universität, so finden wir das ethnographische Material dieses Kolonialstaates im Leidener Ethnograph. Reichsmuseum vereinigt. Das Leidener Museum gehört unbedingt zu den hervorragendsten Instituten dieser Art. Um so bemühender ist die Unterbringung dieser Schätze seitens des Staates, welchem Zustand wohl schon längst ein Ende bereitet worden wäre, wenn nicht die

Eifersucht des mächtigen Amsterdam dem kleinen Leiden den Besitz des Museums streitig machte. Geradezu verhängnisvoll wäre aber die auch schon in Vorschlag gebrachte Idee, das Museum zu teilen, die eine Hälfte in Leiden zu belassen, die andere nach Amsterdam hinüber zu nehmen. Als wissenschaftliches Institut, und ein solches ist das Leidener Museum in erster Linie, gehört es in die Nähe der Hochschule und der Bibliothek, und beides ist in Leiden. Für Amsterdam würde eine, dem Publikum dienende gut ausgewählte und durchgearbeitete Sammlung vollständig den Dienst tun. Möge die zur Zeit schwebende Frage der Neugestaltung des Reichsmuseums eine Lösung finden, die dieser hervorragenden Sammlung würdig ist! Gegenwärtig ist sie in drei, sagen wir Privathäusern, an drei verschiedenen Orten der Stadt, mit engen Treppen und kleinen Räumen untergebracht, bezw. aufgestapelt, ein in Anbetracht des herrlichen Materials doppelt unwürdiger Zustand. Und dabei nimmt der Bestand unter der Leitung von Direktor Dr. Schmeltz immer zu. Im Hauptgebäude an der Rapenburg sind die ostasiatischen Sammlungen untergebracht, worunter die alte japan. Sammlung Siebold hervorragend ist. Hier gelangen auch jeweilen die Neueingänge zur zeitweiligen Aufstellung. Der wichtigste Teil der Sammlungen beschlägt die holländischen Besitzungen im malayischen Archipel. Zusammen mit Australien und Oceanien sind diese einzigartigen Kollectionen in einem zweiten Gebäude untergebracht, zum Teil auf Böden, die ein Kaufmann höchstens als Engroslager benutzen würde. Besonders reich ist diese Abteilung an Haus-Modellen, und im Leidener Museum würde sich eine ganze Monographie des Hausbaues der Malayen schreiben lassen. Hervorragend sind aber auch Melanesien und Polynesien vertreten. Afrika und Amerika endlich wohnen im 3. Gebäude; auch hier herrliche Sachen, namentlich aus

Niederländisch Guyana und Brasilien einerseits, aus dem Congobecken andererseits. — Im grellen Gegensatz zu dieser unwürdigen und geradezu gefährlichen Installation der Sammlungen steht das liebenswürdige Entgegenkommen der Direktion für die fachmännische Benutzung derselben. Herr Direktor Dr. Schmeltz tut das mögliche, um einem die unglücklichen Lokalverhältnisse nicht fühlen zu lassen, und Schreiber dies ist ihm überdies ganz speziell für die energische Förderung seiner Studien über die Goldgewichte der Aschanti durch Ueberlassung des Leidener Materials und wertvolle Ratschläge verpflichtet. Und an diese freundliche Aufnahme durch die Organe des Museums schliesst sich eine ebenso liebenswürdige Unterstützung seitens der ihm vorgesetzten Staats-Ministerien des Innern und der Kolonien im Haag, denen das Berner Museum die geschenkweise Ueberlassung der grossen staatlichen Publikationen über den Tempel von Borobudur, das javan. Schattenspiel u. a. zu verdanken hat, so dass diese wichtigen und kostspieligen Werke nun in der Schweiz überhaupt vorhanden sind.

Nach einem längern Aufenthalt in Leiden und dem Studium der dortigen Sammlungen beanspruchten naturgemäss die übrigen ethnograph. Museen Hollands nicht mehr grosses Interesse. Mit Uebergehung des Kolonialmuseums in Haarlem wurde nur schnell das im zoolog. Garten in Amsterdam befindliche Museum des Vereins Natura artis magistra besucht, das als Typen- und Lehrsammlung völlig genügt und beweist, dass frei am Boden aufgestellte Gegenstände unvermeidlich unter Staub zu leiden haben.

In Deutschland liess die kurze Zeit nur einige wenige grosse Museen in den Bereich des Reiseplanes fallen, wovon Bremen als das nächstliegende zuerst besucht wurde. Das Bremer Museum wird von vielen als

der Gipfelpunkt dessen dargestellt, was ein Museum dem Publikum bieten könne, und zwar nicht in der Menge des Materials, sondern in der Art der Darbietung, und es ist diese Art für manche neuere Institute, wie das Museum in Altona, vorbildlich geworden. Und wirklich nimmt das Museum in Bremen unter der geschickten Leitung von Prof. Schauinsland eine besondere Stellung ein, und die Art der Verwendung des Materials mit der Zusammenstellung lebensgrosser und lebenswahrer Gruppen hat viel Bestechendes. Namentlich ist im Erdgeschoss die Ethnograph. Abteilung zu einem schönen Teil nach diesem Prinzip aufgestellt. Wir finden Eskimogruppen mit Renntieren, afrikanische und malayische Hütten mit Bewohnern etc., kurzum, Ausschnitte aus dem Leben dieser und jener Völker. Doch, abgesehen davon, dass derartige Gruppen, sobald sie nicht unter Glas sind, durch den Staub unansehnlich werden und verderben, ist auch hier die Gefahr all solcher Veranstaltungen, in's Panoptikumhafte zu verfallen, nicht ganz vermieden worden, und im Gegensatz zu diesen immerhin ohne Weiteres einleuchtenden Gruppenbildern sind die übrigen in Vitrinen untergebrachten Gegenstände nicht sehr sorgfältig durchgearbeitet und etiquettiert. Viel feiner präsentiert sich die in den obern Stockwerken nach ähnlichen Grundsätzen aufgestellte zoologische und gewerbliche Sammlung, die wirklich als ein Muster von Darbietung betrachtet werden darf.

Auch in Hamburg sind die ethnograph. Sammlungen mit den zoologischen im gleichen Gebäude vereinigt. Die Hamburger Sammlung ist wissenschaftlich von hohem Werte und durch sehr gute Serien aus allen Teilen der Erde ausgezeichnet. Ihre Benutzung wird trotz des herrschenden Platzmangels durch die vortreffliche Etiquettierung sehr erleichtert. Unter der energischen Leitung Dr. Hagen's nimmt die Sammlung derart

zu, dass ihr das gegenwärtige Heim im obersten Stockwerk des Museumsgebäudes wohl bald zu enge werden wird. In Hamburg kann der Ethnograph, der nicht nur auf Naturvölker eingeschworen ist, unmöglich am Museum für Kunst und Gewerbe vorbeigehen, das durch Justus Brinkmann zu einer der ersten Anstalten dieser Art geschaffen worden ist. Seine Aufgabe auf breitester Basis lösend, hat Brinkmann auch das Kunstgewerbe der orientalischen und ostasiatischen Kulturvölker in den Bereich der Sammlungen gezogen und dadurch dem Museum eine ebenso künstlerisch bedeutende wie lehrreiche Abteilung beigefügt. Er erst hat durch seine Publikationen dem deutschen Sprachgebiet die Kunstwelt Japans erschlossen, und die Hamburger Sammlung ist, namentlich für die Schwertzierraten, z. Z. wohl eine der hervorragensten Japansammlungen, die existieren, und der Schreiber gedenkt dankbar der vielfachen Anregungen, die er Professor Brinkmann, wie seinem Assistenten, Herrn Hara, verdankt und die Schuld gewesen sind, wenn Japan heute im Berner Museum so vertreten ist, dass der feine Geschmack und das immense Können dieses Volkes nicht nur zum Ausdruck gelangen, sondern vielleicht unser eigenes Kunstgewerbe befruchtend zu beeinflussen vermögen.

Dann kam Berlin, die «pièce de résistance» der ganzen Reise, z. Z. wohl im Besitz der grössten ethnographischen Sammlung der Erde, die im Museum für Völkerkunde an der Königgrätzerstrasse ein imposantes Heim besitzt, das heute schon um vieles sich als zu klein erweist, um so viel zu klein, dass nicht nur die Objekte oft mehr aufgeschichtet als aufgestellt werden mussten, sondern dass ganze Länder wie z. B. Nordafrika u. a. in Kisten verpackt sind. Im Erdgeschoss sind die archäologischen Sammlungen, worunter die berühmten Schliemann'schen Entdeckungen, untergebracht,

und es zeigt sich auch hier evident, wie viel richtiger es ist, die ethnographischen Sammlungen den historischen, bezw. prähistorischen Sammlungen anzugliedern, als etwa den zoologischen. Denn die Möglichkeit direkter Vergleichung der mehr oder minder primitiven Kulturen unserer Vorfahren mit denen heute noch lebender aussereuropäischer Völker ist so wertvoll, dass man nie darauf verzichten sollte, sie miteinander in Beziehung zu bringen, wenn dies überhaupt möglich ist. So bestätigt das Berliner Museum glänzend die auch in unserer Anstalt übliche Nebeneinanderstellung der archäologischen und der ethnographischen Sammlung. Und bei den orientalischen Kulturvölkern ergibt sich erst recht ein ungezwungener Zusammenhang mit dem historischen Werdegang von Europa und der engern Heimat und regt zu Vergleichen an, die nicht einmal immer zu unsern Gunsten ausfallen. — Und nun das Material. Es wäre verwegen, davon reden zu wollen. Es gibt wohl nur wenige Völker auf der Erde, die nicht im Berliner Museum in guten Serien vertreten wären, und die Sammlungen aus den deutschen Schutzgebieten, aus Nord- und Südamerika, sowie der Metallarbeiten von Benin haben wohl nirgends ihresgleichen. Dazu eine ansprechende Aufstellung in eisernen Schränken mit z. Teil ausgezeichneter Etiquettierung, namentlich in der asiatischen Abteilung, wo übrigens der Platzmangel derart ist, dass man sich oft zwischen den Schränken durchdrücken muss. Dann das liebenswürdigste Entgegenkommen von Seiten der Herren Direktoren und, ein grosser Vorteil, ein eigener Hörsaal im Gebäude, wo die das Gebiet der Völkerkunde beschlagenden Vorlesungen der Universität gehalten und mit all dem prachtvollen Material belegt werden können. Wie schade, dass die wissenschaftlichen Publikationen der Anstalt so spärlich

fliessen; der Beamtenstab genügt kaum, die laufenden Installations- und Katalogisierungsarbeiten zu besorgen. Ausser für freundliche Ciceronedienste ist der Berichterstatter den Herren Professoren von Luschan und Grünwedel für einige wichtige Publikationen zu Dank verpflichtet, die für jedwedes Arbeiten auf dem Gebiete der afrikanischen und indischen Ethnologie grundlegend und daher notwendig sind.

Wir können Berlin nicht verlassen, ohne eines Mannes zu gedenken, dem der Schreiber dieses und das Berner Museum sehr viel verdanken, nämlich Herrn Gustav Jakoby. Von Hamburg aus mit einer Empfehlung an ihn versehen, empfing Herr Jakoby, der als Japansammler sich durch sein jüngst erschienenes Werk «Die japanischen Schwertzierraten» auf die vorteilhafteste Weise in die Ethnologie und Kunstgeschichte eingeführt hat, den Verfasser auf's freundlichste, führte ihn in das Gebiet der japanischen Kunst ein, schenkte endlich unserm Museum eine Reihe japanischer Stichblätter, Medizinbüchsen (Inros) und Schwerter, die zum schönsten gehören, was unser Museum von Japan besitzt. Er hatte auch die Güte, die übrigen in Berlin erworbenen Stichblätter zu bestimmen, und seither ist das Museum noch mit einem Exemplar der oben erwähnten wundervollen und bedeutenden Publikation erfreut worden. Herr Jakoby darf überzeugt sein, dass sein Samen auf guten Boden gefallen, das bezeugt der Ankauf der Japansammlung Spörri Anfang 1904.

Nach Berlin schien es schwer, in einer weitern deutschen Sammlung noch Neues an Material und Anordnung anzutreffen, denn an Fülle und Reichtum der Sammlungen reicht keine nur von Ferne an das Berliner Museum heran. Und doch macht das anthropologisch-ethnographische Museum in Dresden, das zusammen mit dem zoologischen in einem Flügel

des Zwingers untergebracht ist, einen vollendet schönen Eindruck. Es ist hier nicht die Masse, sondern die sorgfältige Auswahl der dargebotenen Gegenstände, die einen entzücken, und dazu kommt eine Eleganz der Darbietung, die oft geradezu künstlerisch wirkt. Namentlich gilt dies von dem zoologischen Museum, das eine Sammlung feinster Objekte in geschmackvoller Darstellung bietet; das eiserne Mobiliar mit Glastüren von 12 m² Fläche, die jedes Kind öffnen könnte, die wirkungsvollen Hintergründe, die mancherlei instruktiven Zusammenstellungen, eine ausgiebige Etiquettierung vermittelst gedruckter Etiquetten, endlich ein zunächst verblüffendes aber in deutschen Landen nicht unnötiges Plakat, das besagt, es sei ausdrücklich erlaubt, Notizen zu machen, Etiquetten abzuschreiben, Zeichnungen anzufertigen, etc. etc., kurzum ein Juwel von einem Museum. Und endlich ist ein grosser Teil der Sammlungen in den Mitteilungen aus dem ethnographisch-anthropolog. Museum in Dresden meist von Direktor A. B. Meyer selbst wissenschaftlich bearbeitet.

Ein kurzer Besuch des Grassi-Museums in Leipzig bildete den Schluss der Studien. Auch hier prachtvolles Material, zumal in der alten Godefroy-Sammlung aus Polynesien, aber auch sehr schöne Serien von Indien, China und Japan. Für München und Stuttgart blieb keine Zeit mehr, sie sind dafür ein anderes Mal eher zu erreichen.

So kehrte der Berichterstatter zurück voll von Anregungen verschiedenster Art, entzückt von dem liebenswürdigen Empfang, den er überall gefunden, bescheiden und fast verzweifelt in Anbetracht dessen, was anderwärts zu sehen ist, und doch wieder voll Mut und voll fester Ueberzeugung, dass aus der Berner Sammlung mit ihrem tüchtigen alten Grundstock etwas zu machen sei, nicht ein grosses, wissenschaftliches Institut, aber

eine Sammlung, die einerseits gestattet, das Leben des Pfahlbauers zu beleuchten an Hand des Kulturbesitzes der Naturvölker und anderseits in den höher stehenden Völkern des Orients und Ostasiens wertvolle Beziehungen und Vergleiche gestattet mit dem, was bei uns historisch geworden, kurz ein Glied des Museums, das im Spiegel fremder Völker die eigene Kultur und ihre Entwicklung um so deutlicher wahrnehmen lässt und so, im Ziele nur scheinbar verschieden, dem Ganzen sich unterordnend, doch dem idealen Zwecke eines historischen Museums dient: der Liebe zum Vaterlande und seiner Geschichte.